

Mitteilungsblatt
des Basler Appells
gegen Gentechnologie
Murbacherstrasse 34
Postfach 27
4013 Basel
(im Mitgliederbeitrag inbegriffen)
ISSN 1661-3945

21. Jahrgang, Nummer 136

Tel. 061 692 01 01
Fax 061 693 20 11
info@baslerappell.ch
www.baslerappell.ch
Postkonto 40-26264-8
Datum: 17. Dezember 2011
erscheint 6 x jährlich

Druck
Rumzeis-Druck
4057 Basel
gedruckt auf Recyclingpapier

Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1050 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- Keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie

- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

- Ich werde Mitglied beim Basler Appell**
(Fr. 100.–, Wenigverdienende Fr. 35.–/Jahr inkl. Abo «Rundbrief AHA!»)
- «Rundbrief AHA!», Abo Fr. 20.–
- «Pressespiegel Gentechnologie», Probenummer gratis
- «Pressespiegel Gentechnologie», Abo Fr. 60.– (Mitglieder Fr. 35.–)
- Bitte schicken Sie mir folgendes Material (bis Fr. 10.– Betrag in Briefmarken beilegen; für höhere Beträge erfolgt Versand mit Rechnung):**
- ...Ex. «Gekaufte Wahrheit», Dokumentarfilm von Bertram Verhaag (DVD), Fr. 27.– (für Mitglieder portofrei + 10% Rabatt: Fr. 24.–)
- ...Ex. «Falsches Spiel. Die Umweltsünden der Basler Chemie vor und nach «Schweizerhalle». Fr. 29.– (für Mitglieder portofrei + 10% Rabatt: Fr. 26.–)
- ...Ex. «20 Jahre gentechfrei! Eine Chronologie des Widerstands», Jubiläumsbroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Synthetische Biologie», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Nanomedizin – Invasion der Zwerge», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Älter, klüger, schneller – Gentech machts möglich!», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Biobanken», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Agrotreibstoffe – Gentech im Tank», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Check und weg: Präimplantationsdiagnostik (PID), Gen-Test am Embryo», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gen-manipulTIERT», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Gentests – das gefährliche Versprechen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Embryonenführer», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Basler Appell gegen Gentechnologie», Infobroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Genfood – Nein danke!», Fr. 27.90 (für Mitglieder portofrei + 10% Rabatt)
- ...Ex. «Sicherheitsrisiko Gentechnik». Fr. 27.– (für Mitglieder portofrei + 10% Rabatt: Fr. 25.–)

Einsenden an: Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 205, 4013 Basel
Bitte Absender nicht vergessen!

Adressänderungen der Post kosten uns 2 Franken – bitte bei Umzug neue Adresse melden.

AZB
4013 Basel



Behinderte haben Anrecht auf gleiche medizinische Versorgung wie Nicht-Behinderte.

Cartoon: Schlorian



Rundbrief des Basler Appells gegen Gentechnologie 6|2011



Standpunkt

Glyphosat und seine Abbauprodukte schädigen Mensch und Natur. Drei Viertel der gentechnisch veränderten Kulturen weltweit sind herbizidresistent und vertragen somit die mehrmalige Dusche mit Glyphosat. Grösster Produzent ist mittlerweile China, das mit seinen Produktionskapazitäten von über 800.000 Tonnen den gesamten Weltmarkt abdecken könnte.

Der US-Konzern Monsanto brachte Glyphosat unter dem Handelsnamen Roundup Ready 1974 als Totalherbizid auf den Markt. Der Durchbruch gelang jedoch erst mit der gentechnologisch veränderten Soja. Die fertigen Produkte enthalten neben Glyphosat weitere Hilfsstoffe. Diese Zusatzstoffe erhöhen die Toxizität, denn sie erleichtern die Aufnahme durch Membranen pflanzlicher, tierischer und menschlicher Zellen. Durch den Zusatz des Netzmittels Tallowamin und ähnlicher Stoffe ist der Einsatz von Glyphosat noch giftiger. Die Unternehmen müssen aber ihre Rezepturen nicht veröffentlichen. Wie giftig Roundup & Co wirklich sind, fällt unter das Geschäftsgeheimnis. Zunehmende Resistenzen der Beikräuter gegen Glyphosat erhöhen die Aufwandmengen von Glyphosat und provozieren die Beimischung von weiteren Pestiziden. Aus dieser Spirale gibt es nur einen Ausweg – Ausstieg aus den Monokulturen und der industrialisierten Landwirtschaft!

Steffi Ober (Expertin für Agrogentechnik, Naturschutzbund Deutschland)

Die aktuelle Studie des NABU zu Glyphosat und Agrogentechnik ist unter www.nabu.de zu finden.

AHA!



Gentech-Soja, wohin das Auge reicht: Im so genannten Soja-Korridor Südamerikas wird ausschliesslich für den Export produziert. Die grosse Nachfrage nach proteinhaltigem Tierfutter ist der Grund für den Ausverkauf der Natur. Foto: www.fotolia.com

Soja-Krieg in Südamerika

Die gravierenden ökologischen Folgen des grossflächigen Einsatzes gentechnisch veränderter Soja sind schon länger bekannt. Nun mehrten sich die Beweise dafür, dass das mit der Gentech-Saat verwendete Herbizid Glyphosat auch Ursache für Vergiftungen und Missbildungen bei Neugeborenen ist.

Soja gilt als wichtigster Öl- und Eiweisslieferant in der Futtermittelproduktion. Mehr als 80 Prozent der Sojabohnen weltweit sind für die Tierfütterung bestimmt. Die EU importiert jährlich 35 bis 40 Millionen Tonnen Sojabohnen; ein grosser Teil davon landet als Sojaschrot in gigantischen Tiermastfabriken. Dort ist man vom Soja direkt abhängig: Ohne den Import der eiweissreichen Bohne könnte die Erzeugung der nachgefragten Fleischberge nicht auf dem gegenwärtigen Niveau gehalten werden. Vor

allem Schweine und Geflügel, aber auch Rinder werden dank Soja mit den nötigen Proteinen versorgt.

Gentech-Soja nimmt überhand

Die Hauptanbauggebiete für Soja liegen in gemässigten und subtropischen Regionen. Als führendes Anbauland gilt die USA (30 Millionen Hektaren), gefolgt von Brasilien (22 Millionen Hektaren) und Argentinien (20 Millionen Hektaren). In Brasilien gelten bereits 77 Prozent der ange-

(Fortsetzung Seite 2)

Adressberichtigung melden



Die «Wunderbohne» bringt einigen wenigen Grossgrundbesitzern in Brasilien und Argentinien viel Geld. Wie so oft geschieht dies auf dem Rücken der Landbevölkerung.

Foto: www.transgen.de

bauten Soja als gentechnisch verändert, in Argentinien sollen es 97 Prozent und in den USA 94 Prozent sein. In Brasilien und Argentinien haben sich die Sojaanbauflächen zwischen 1990 und 2010 angeblich verdreifacht.

Arbeitsplätze verschwinden

Ein weiterer scheinbarer Vorteil der Sojabohne: Ihr Anbau ist auf riesigen Flächen problemlos möglich und erfordert gleichzeitig wenig Arbeitsaufwand. Die Sojapflanze nimmt den benötigten Stickstoff aus der Luft auf und verlangt deshalb keinen Nitratdünger. Beim Sojaanbau handelt es sich quasi um eine Landwirtschaft ohne Menschen: Der hochtechnisierte, flächenintensive Anbau kann von wenigen Arbeitskräften bewerkstelligt werden. Für die vielen Kleinbauern nicht lohnend, beschert die Sojabohne den wenigen Sojakönigen Südamerikas ungeahnten Reichtum.

Die Sojafront expandiert

Diese Fakten haben eine gewaltige Auswirkung auf die betroffenen Ökosysteme und die dort lebende Landbevölkerung mit ihrer einst kleinbäuerlichen Landwirtschaft. Sie werden regelrecht überrollt vom massiven Ausbau der Infrastruktur, um den Export der Wunderbohne weiter anzukurbeln. Die Front der Sojaplobby macht vor niemandem halt: Tausende Hektaren Land und Wald werden weiterhin jährlich in Sojaplantagen umgewandelt, Exportkorridore werden in die Landschaft getrieben, Häfen werden gebaut, gewaltsame Landvertreibungen sind an der Tagesordnung.

Böden erodieren, Flüsse verlanden, die Artenvielfalt in den betroffenen Gebieten wird stark dezimiert. Soja wird exportiert, die Landbevölkerung hungert.

Pflanzengift omnipräsent

Die Gentech-Sojabohne Roundup Ready des Agrogiganten Monsanto hat sich im Sojagürtel Südamerikas etabliert. Das Total-Herbizid Glyphosat, das die gegen das Spritzmittel resistente Gentech-Soja befreien soll von lästigem Unkraut, hat bereits Spuren hinterlassen, die mit Worten kaum mehr fassbar sind. So haben mehrere Unkrautarten Resistenzen gegen das Pflanzengift entwickelt. Die Folge: Wider jegliche Vernunft werden die Glyphosat-Dosen, die auf den Sojamonokulturen per Flugzeug versprüht werden, massiv gesteigert. Wasserläufe sind verschmutzt; die Bodenfruchtbarkeit sinkt drastisch, Pflanzenkrankheiten häufen sich. Wo noch Wildpflanzen und -tiere zu finden sind – der Flächenverbrauch der Sojamonokulturen ist gigantisch – sind sie krank oder unfruchtbar.

Missbildungen häufen sich

Dörfer und mit ihnen auch Schulen, von denen sich viele in nächster Nähe zu den mechanisierten Sojapflanzungen befinden, sind am stärksten betroffen. Die dort lebenden Menschen klagen über chronische Vergiftungssymptome wie Atem- und Verdauungsbeschwerden. Neuste Studien belegen, dass das von Bewilligungsbehörden weltweit bislang als unbedenklich eingestufte Glyphosat zu

Störungen in der Embryonalentwicklung führen kann. Dies wird von den ländlichen Gesundheitszentren bestätigt, wo sich Fälle von Fehlgeburten, Geburtsproblemen und Missbildungen von Neugeborenen häufen. Entweder man bleibt, wird krank und verarmt, oder man verkauft seine Parzelle und verlässt die Gegend, um dann in den Grossstädten ohne Arbeit dazuzuvegetieren.

Fiasco programmiert

Das transgene Sojamodell ist ein Desaster: Agronomische Basisregeln werden ignoriert, der chemische Krieg gegen Krankheiten und Schädlinge endet in einem Teufelskreis. Der ländliche Raum im Sojagürtel wird zum unbewohnbaren Gebiet. Es ist deshalb höchste Zeit, unsere Essgewohnheiten zu hinterfragen. Die Schweiz importierte zwar letztmals vor vier Jahren gentechnisch veränderte Futtermittel. Doch die Fleischeinfuhren sind nach wie vor gewaltig: 2010 waren es laut aktuellem Agrarbericht 119'069 Tonnen Fleisch und Fleischnebenprodukte, welche die Schweizer Grenze passierten – hauptsächlich Geflügel und Rindfleisch. Womit die betroffenen Tiere gemästet wurden, bleibt unklar. Somit generiert auch die Schweiz einen Teil der Nachfrage nach Gentech-Soja.

Weihnachten steht vor der Tür: Verzichten wir auf die preisgünstige Import-Weihnachtsgans und kaufen das Tier doch lieber vom Bio-Bauern aus dem Inland. Oder noch besser – feiern wir Weihnachten für ein Mal vegetarisch. Frohes Fest!

Zürcher Kantonsrat will gentechfreie Landwirtschaft

In der Schweiz dürfen gemäss Gentechfrei-Moratorium noch zwei Jahre lang keine gentechnisch veränderten Pflanzen angebaut werden. Der Zürcher Kantonsrat will, dass dies auch nach Ablauf des Moratoriums so bleibt: Gentechnik in der Landwirtschaft ist im Kanton Zürich nicht erwünscht. Der Vorstoss wollte vom Zürcher Regierungsrat wissen, wie dieser die Saatgut-Produzenten vor gentechnisch veränderten Pflanzen schützen wolle. Gentechnik schaffe mehr Probleme, als sie lösen könne,

und weder Produzenten noch Konsumenten seien an Produkten aus gentechnisch veränderter Landwirtschaft interessiert. Nun liegt der Ball allerdings beim Bund. Schliesslich machen gentechnisch veränderte Pflanzen und deren Pollen nicht vor den Kantons- und Landesgrenzen halt. Die Vertreter aller im Kantonsrat vertretenen Parteien waren sich dahingehend einig, dass das schweizweite Gentechfrei-Moratorium verlängert werden müsse.

BASF fordert Zulassung für Gentech-Kartoffel



Amflora floppt: Ein kommerzieller Anbau der umstrittenen Stärkekartoffel ist nicht in Sicht.

Foto: www.transgen.de

Der deutsche Chemieriese BASF will es erneut wissen: Nach «Amflora» soll nun auch «Fortuna» für den europäischen Markt zugelassen werden. Die umstrittene Stärkekartoffel Amflora war 2010 von der Europäischen Union nach 13-jährigem Hin und Her für die industrielle Nutzung erlaubt worden. Nun liegt der EU ein zweites Zulassungsgesuch vor: Fortuna soll als Lebens- und Futtermittel genutzt werden dürfen.

BASF forscht nach eigenen Angaben seit 2003 an der Kartoffel, Freilandversuche seien bereits erfolgt. Auf den Markt kommen soll Fortuna ab 2014. Die Gentechkartoffel sei gegen Kraut- und Knollenfäule resistent, eigne sich also dafür, lange im Boden zu verbleiben und sei so bestens geeignet für die Herstellung von extralangen Pommes frites, so BASF.

Amflora wird zur Zeit in Europa ausschliesslich zur Vermehrung des Pflanzenguts angebaut, der durchschlagende Erfolg der Stärkekartoffel, die in der Klebstoff- und Papierindustrie hätte eingesetzt werden sollen, blieb aus. Nach ersten unbeabsichtigten Vermischungen der Knolle mit herkömmlichen Kartoffeln in Schweden hatte man den Anbau gestoppt.

Sollte Fortuna tatsächlich für den Verzehr zugelassen werden, so wird hoffentlich die anhaltende Ablehnung von Seiten der KonsumentInnen in der EU dafür sorgen, dass die Gentech-Kartoffel chancenlos bleibt.

Futtermittel weiter gentechfrei

Schweizer Importeure konnten das dritte Jahr in Folge auf dem Weltmarkt Futtermittel ohne gentechnisch veränderte Bestandteile einkaufen und einführen. Die Prognosen, wonach der weltweit steigende Anbau von gentechnisch veränderten Nutzpflanzen dazu führen wird, dass keine gentechnikfreien Pflanzenrohstoffe mehr verfügbar seien, bewahrheitet sich demnach nicht. Laut dem neusten Agrarbericht (www.blw.admin.ch) gibt es allerdings einen Wermutstropfen: In der Periode 2009 bis 2010 wurde unbeabsichtigt mit GVO verschmutzte

Leinsaat importiert. Diese weder in der EU noch in der Schweiz zugelassene Leinsaat wurde in Kanada und in den USA für den Anbau sowie für die Verwendung als Nahrungs- und Futtermittel zugelassen. 739 Tonnen der bereits in die Schweiz eingeführten Leinsaat konnten mit einer Ausnahmebewilligung als Futtermittel verwendet werden. Die Bewilligung wurde für jene Posten erteilt, die weniger als 0,5 Prozent gentechnische Verunreinigung enthielten. Die restlichen Chargen mussten vernichtet werden.

Jahr	Importierte Futtermittelmenge total in Tonnen	Gemeldete GVO-haltige Futtermittel in Tonnen
2006	373'228	60
2007	486'743	55
2008	461'039	0
2009	380'018	0
2010	455'271	0

Unterstützung für «NATUR 2012» gesucht



Die NATUR Messe ist die jährlich stattfindende Plattform für verantwortungsvollen Konsum und Genuss. Auch Forschung, Wissenschaft und Organisationen sind vertreten und sensibilisieren für Natur, Landschaft und nachhaltige Entwicklung. Der Basler Appell gegen Gentechnologie ist seit Anfang mit dabei: Mit Hilfe unseres Glücksrads für den spontanen «Gentest» versuchen wir, mit Interessierten ins Gespräch zu kommen. Wir verteilen Informationsmaterial sowie Broschüren und bieten ein kleines Quiz für Kinder und Jugendliche an.

Für unseren Stand im April 2012 suchen wir Ihre Unterstützung! Unsere Präsentation im Market-Village wird wenn möglich jeweils von zwei Personen betreut. Wer Zeit und Lust hat, uns vor Ort zu unterstützen, kann sich melden unter info@baslerappell.ch oder unter T 061 692 01 01. Die NATUR findet statt vom Freitag, 13. April, bis Montag, 16. April 2012, jeweils von 10 bis 18 Uhr in der Halle 4 der Messe Basel.